

uns des Sprüchworts Wahrheit erproben.“ So sprechend habe er seinem Hund einem leckeren Bissen hingeworfen; das Thier aber habe das Fleisch brochen und sei davon geschlichen, und selbst, nachdem man es drei Tage lang ohne andere Nahrung eingeschlossen, habe es des Markgrafen Gabe nicht berührt. — In einer Zeit, wo solche Sagen Glauben finden konnten, war es nicht zu verwundern, wenn der Markgraf sich durch den Fluch des Erzbischofs bald sehr gedrückt fühlte. Er fürchtete zumal noch stärkere Maßregeln Seitens des Papstes, und doch war ihm gerade damals die ganze Kraft seines Volks nöthig, um die wieder drohenden Kämpfe mit den Dänen zu bestehen. Er beschloß daher, den Erzbischof zu versöhnen, mußte sich jedoch zu diesem Zweck zu einem schweren Opfer bequemen. Er und sein Bruder Albrecht übergaben alle ihre Erbgüter (die anhaltischen Familiengüter) dem Erzbisthum Magdeburg zum Eigenthum, unter der Bedingung freilich, daß sie als Lehen s güter ihm und allen seinen Erben wieder übertragen würden. In der Domkirche zu Magdeburg vor dem Hochaltar fand in Gegenwart eines päpstlichen Bevollmächtigten und zahlreicher Ritter und Geistlichen die feierliche Uebergabe statt. An diese Schenkung knüpften sich langwierige und oft erneuerte Fehden zwischen den späteren Markgrafen und dem Erzstift Magdeburg, aber Otto erreichte seinen nächsten Zweck: er wurde vom Bann und vom Gelübde des Kreuzzugs befreit und konnte nun seine volle Kraft gegen die Dänen wenden, welchen er auch eine bedeutende Niederlage beibrachte.

**Albrecht II.** (1205 — 1220), welcher Otto II. folgte, zeichnete sich unter den heftigen Kämpfen, welche in Deutschland durch den Streit zweier Gegenkönige (Otto IV. und Philipp) erregt wurden, sowie in den Fehden gegen Dänemark durch Tapferkeit, in all seinem Thun aber zugleich durch besonnene Einsicht aus. Sein Bestreben war besonders darauf gerichtet, das Gebiet Brandenburgs nach der Meeresküste hin zu vergrößern. Um in diesem Unternehmen leichter vorschreiten zu können, versöhnte er sich mit dem Nachfolger des alten Erbfeindes seines Hauses, Heinrich's des Löwen, mit dem braunschweigischen Herzog Otto (als König von Deutschland Otto IV. genannt). In Begleitung seines Oheims, des alten Herzogs Bernhard von Sachsen, besuchte er den welfischen Fürsten in seiner Burg Braunschweig. Dort stand ein ehernes Löwenbild, welches Heinrich der Löwe mit aufgesperrtem Rachen gen Osten hin gerichtet hatte, weil er dort in der Mark Brandenburg seinen Hauptfeind wußte. Der alte Bernhard aber sagte lächelnd zu dem ehernen Löwen: „Wie lange willst du noch nach Osten schauen? Jetzt ist es Zeit, mit deinem Angesicht den Norden zu schrecken.“ — Otto von Braunschweig faßte diese Hindeutung des neuen Freundes lebhaft auf und seitdem fand Brandenburg oft willige Hülfe bei den Nachkommen Heinrich's des Löwen in dem fortwährend erneuerten Kampfe mit Dänemark.

**Johann I. und Otto III.** (1220 — 1267). — Albrecht's Söhne Johann I. und Otto III. waren noch minderjährig, als ihnen die Herrschaft über die Markgrafschaft zufiel. Unter der Leitung ihrer klugen und entschlossenen Mutter, der Markgräfin Mathilde, erreichten sie das Alter der Großjährigkeit; der Weisheit der mütterlichen Leitung ist es zuzuschreiben, daß sie der Welt ein Beispiel rührender Eintracht, Liebe und Treue in der ge-